

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.
21. Jahrgang.

Wöchentliche Beilage „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“
Wöchentliche Nachrichten „Halle'scher Lokal-Anzeiger“ - General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich 1.00 Pfg. mehr.
Durch die Post bezogen (ohne „Halle'sche Familienblätter“) Nr. 2.10 bezgl.
Halle'scher Lokal-Anzeiger.
Kriegs-Preis 20 Pfg. pr. Jahr, außerdem 30 Pfg. für den Post-Fuß, 100 Pfg. für die Briefmarken zum Nachdruck.
Saupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dreiflüßchen).
Eröffnet täglich (außer Sonn- und Feiertagen) von 9-5 Uhr.
Halle'sches Tagblatt - Halle'sche Neuzeit

Verantwortliche Redakteur:
Dr. Rubinowitsch (Halle) und Paulsen
J. B.: Art. Red. (Halle, Leipzig, Gera, Erfurt, Magdeburg, Halle, Halle, Halle)
Redaktion Dr. Rubinschke 16 (Eingang Dreiflüßchen) Straße 16
Erscheint 4-5 Mal wöchentlich
Alle Rückgaben unentgeltlich
Druck und Verlag von H. Schulz in Halle a. S.
- Fernsprecher 113 u. 115 -

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Kaiser Wilhelm richtete an den früheren Kriegsminister v. Einem ein herzliches Dankschreiben, in dem er die hohen Verdienste des auch dem Amte Geschiedenen würdigte.
Mit der durch die Ernennung des Generals von Heeringen zum Kriegsminister freigebliebenen Führung des 2. Armeekorps wurde Generalleutnant v. Vinzingen, bisher Divisionskommandeur in Ulm, beauftragt.
Der Barrenballon erlitt bei einer Passagierfahrt eine schwere Katastrophe. Menschenleben sind nicht zu beklagen.
Die geistliche Melbung von der Befähigung eines deutschen Aufstufers durch russische Grenzsoldaten bestreitet sich zum Glück nicht. Es handelt sich um eine Signalfähigkeit. Verlegt wurde niemand.
Die königlichen Postbeamten, die Telegraphen- und Telephonarbeiter haben sich gegen die Teilnahme am Generalstreik ausgesprochen.
Die Flotte richtet in der Ätreaanlegenheit an Griechenland eine neue Note mit der Aufforderung, die griechische Agitation in Mazedonien zu beschränken. Nur auf dieser Basis sei eine Wiederherstellung der guten Beziehungen möglich.
Zwei Abteilungen der Rifabteilungen sind in Tanger eingetroffen, die beauftragt sein sollen, den Vertreter des Sultans und die panische Grenzbrigade mit der Friedensbedingungen zu bitten.
In St. Moritz sind eine russische Fürstin und ein Sohn im Werte von 200 000 Rubel getötet worden.

Der neue Kriegsminister.

Kaiser Wilhelm hat nicht geachtet, dem preussischen Kriegsminister v. Einem die Stelle des Generals v. Einem zu ernennen, was wir schon mitteilen, in der Berlin des bisherigen Kommandierenden Generals des 2. Armeekorps General v. Heeringen. Dieser ist im Jahre 1850 geboren und begann seine militärische Laufbahn beim Infanterieregiment Nr. 80. Von 1887 bis 1890 war er als Major am Kriegsministerium kommandiert, um nach zweijähriger Tätigkeit als Bataillonskommandeur im Großherzoglich Mecklenburg-Infanterieregiment Nr. 117 zum Großen Generalstab berufen zu werden. Hier wirkte er drei Jahre und war dann von 1895 bis 1898 als Oberst Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 117, worauf unter Verödigung zum Generalmajor Direktor des Armeeverwaltungsdepartements im Kriegsministerium wurde. Im Jahre 1901 zum Generalleutnant befördert, erhielt er die 22. Division in Cassel und 1906 die Führung des 2. Armeekorps in Stettin.
Die obere Verwaltung eines so wichtigen Ressorts, wie es das preussische Kriegsministerium ist, erfordert einen ganzen Mann. Es genügt nicht, daß der Betreffende ein hervorragender Militär

ist, in dem er muß auch großes Verwaltungstalent und, da er die Heeresverwaltung vor dem Parlament zu vertreten hat, auch eine gute Portion reberischer Begabung und Schlagfertigkeit besitzen. General v. Heeringen erscheint nach seiner militärischen Vergan-



General von Heeringen.

genheit in hohem Grade zu dem verantwortungsvollen Posten, auf den er vom Kaiser gestellt worden ist, geeignet, und es ist bemerkenswert, daß er sofort, als der Rücktritt des Generals v. Einem bekannt wurde, in militärischen Kreisen an erster Stelle als dessen Nachfolger genannt wurde. In der Tat hatte er Jahre lang sowohl im Generalstabe wie im Kriegsministerium wichtige Ämter inne, und gerade während seiner Tätigkeit in letzterem konnte er sich genügende Erfahrungen im Armeeverwaltungsdepartement und auch mit dem Parlament zählung nehmen.
Vergleichen in unseren Tagen viel von Abstraktum oder doch wenigstens von einer Grundschauung der Kämpfer die Rede ist, so wird das vorläufig noch ein frommer Wunsch bleiben und die Erfüllung dieses Friedenswunsches dadurch am besten gesichert werden, daß wir zum Krieges allezeit gerüstet sind. Überwacht Deutschland muß ja auf der Hut sein und darf keine Schwäche zeigen, seine Schlagfertigkeit muß über jeden Zweifel erhaben bleiben und sein Schwert scharf erhalten werden. Das ist die Aufgabe des neuen Ministers, deren er sich hoffentlich nach jeder Richtung hin gewachsen sieht.

Die Familie von Heeringen.

Der neue Kriegsminister entstammt einer Adelshaus, deren Wurzeln die letzte Stadt Heeringen in der goldenen Aue bei Zangerhausen ist und die sich auch in Thüringen namentlich in demormaligen Kurfürstentum Meissen ausbreitete und im Staatsdienst betätigte. Der Vater des Generals hieß Johannes v. Heeringen und war Kammerherr und Oberhofmarschall am Hofe des letzten Kurfürsten von Meissen, als durch einen Generalstab der preussischen Truppen in Meissen das heilige Kurfürstentum im Jahre 1866

zusammenbrach. Das Hausbühnenmitglied der v. Heeringen war 1868 von Preußen beschlagnahmt worden. Die Mutter des neuen Kriegsministers war ein Fräulein v. Starb Hoff aus einer ebenfalls hiesigen, aber aus den Niederprovinzen stammenden Familie. Der Minister selbst ist seit dem 10. Dezember 1874 mit dem Fräulein Auguste v. Döwall verheiratet, ein Tochter des verstorbenen Generalleutnants Kasimir v. Döwall und einer Entlein des großherzoglich sachsenischen Finanzministers Zimmermann. General v. Heeringen hat vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, die alle drei dem Regiment Nr. 81 in Frankfurt a. M. angehören. Der Älteste ist zum Großen Generalstab nach Berlin kommandiert.

Zum Rücktritt v. Einem.

Wird der „Dtsch. Post“ nach dem „Lundiger Blatt“ geschrieben: Der Grund des Rücktritts ist tatsächlich nur in dem Wunsch des Herrn v. Einem zu suchen, nach längerer aufreibender und gerühmter Tätigkeit in der Schreibstube und im Parlament in das frische Heeresleben zurückzukehren und das Kommando über ein ihm nachgeliebtes Regiment zu übernehmen. Der bisherige Kriegsminister erweist sich nach wie vor als dessen Vertrauensmann seines kaiserlichen Herrn. Die Erfüllung des Wunsches, den v. Einem seit geraumer Zeit begehrt, ist ein besonderer Beweis des Vertrauens. Es wird weiter mitgeteilt, daß v. Einem schon vor geraumer Zeit aus diesem Dienste feinen Wunsch machte. Dieser Wunsch soll auch der Wunsch der Herzogin sein.

Ein Handschreiben des Kaisers an den früheren Kriegsminister v. Einem.

Berlin, 12. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Dankschreiben des Kaisers an den früheren Kriegsminister v. Einem: „Während ich Sie, Ihren Wunsch entsprechend, vom Amt als Staatskriegsminister entlassen habe, verleihe ich Sie hierdurch unter Befolgung in dem Verhältnis 4. zu den Offizieren der Armee mit der Anweisung des dienstlichen Wohnortes in Wittenberg. Es war mir noch vor kurzem ein Freude, Ihnen durch Vertretung des hohen Ordens des Schwarzen Adlers das Zeichen meiner besonderen Anerkennung Ihrer Ausübung als Kriegsminister zu geben. Heute, bei Ihrem Abschiede aus dieser verantwortungsvollen Stellung, in welcher Sie sich so ehrenvoll gemacht haben, kann ich es mir nicht verhehlen, Ihnen nochmals als warmen Ausdruck meiner tiefen Dank auszusprechen für alles, was Sie als Kriegsminister geleistet haben. Ich wünsche Ihre vielbewährte Kraft der Armee zu erhalten und werde Ihnen demnach eine Kommando-Offiziersstelle im Armeekorps übertragen. Ich beauftrage Sie hierdurch mit der Bereitung des beurlaubten kommandierenden Generals des 2. Armeekorps.“

Der neue Kommandeur des 2. Armeekorps.

Mit der Führung des durch die Ernennung des Generals v. Heeringen zum Kriegsminister freigebliebenen zweiten (preussischen) Armeekorps ist Generalleutnant v. Vinzingen, bisher Divisionskommandeur in Ulm, beauftragt worden. v. Vinzingen wurde am 10. Februar 1850 in Hannover geboren und entstammt einem alten hannoverschen Adelsgeschlecht. Er ist der Sohn des verheirateten königlich hannoverschen Kreisrichters v. Vinzingen, v. Vinzingen und seiner Ehefrau Maria v. Werlich. 1880 vermählte er sich mit Paula v. Wumny; diese hat bereits 1855, 1887 vermählte er sich zum zweiten Male mit der Schwester seiner verheirateten Frau, Helene v. Wumny. v. Vinzingen hat einen Sohn, der beim 1. Garberegiment zu Fuß als Offizier steht.

Die Kinder von Köbblinghof.

Roman von Franz von Rosen.
11) (Fortsetzung) (Schluß des ersten Teils.)
„Also das ist Unfug“, fuhr Antje hartnäckig fort. „Außerdem kennt dich der Geiz Thoron von früher her.“
„Die Bekanntschaft war viel zu häufig.“
„Er hat sie nicht vergessen.“
„Um so schlimmer – das würde also auch dich in eine fonderbare Lage bringen.“
Antje wurde ärgerlich.
„Ich begreife dich nicht, Maria. Sage doch lieber gerade herans: ich will nicht!“
„Ahn qu' also. Ach will nicht!“
Das kam in so eigenhändigem, schroffen Ton heraus, daß Antje nicht mehr den Mut hatte, zu fragen, warum nicht?
„Da, warum nicht? Ding das mit Marias auffälliger Zeitnahmlosigkeit für Antjes neues Leben zusammen? Sie fragte nie, und wenn Antje erzählte, kam er ihr monoton vor, als hätte Maria gar nicht zu. War sie nicht einverstanden mit Antjes Beruf? Dann hätte sie es doch sagen können, damals, als es noch Zeit war. Jetzt wollte Antje sich die Verlobung in ihrer Arbeit nicht mehr lösen lassen durch eine ungeliebte Frau, die sie als, was Maria ausgesprochen nicht gut daran hieß.“
„Nun, Antje ihre Schwägerin meigert geistlich und weniger durchdringt, so hätte dies Bestimmen eine Abklärung in ihrem gegenseitigen Verhältnis, denken können. Denn es gab da etwas Mangelhaftes, Trennendes. Aber weil sie Maria liebte und aus einer tiefen Harmonie der Seele heraus, weil sie den Mangel ihres Lebens längst erkannt hatte mit heißem Mitleid, weil sie als eine Verlobte sich verantwortlich fühlte für diesen Mangel – darum freigeit sie ihre Liebe in diesen Wochen zur Schwermutigkeit. Sie hätte in Marias schmerzliche, verlassene Seele hineinbrechen mögen mit der ganzen Kraft dieser Liebe – vertraue mir, ich will dich aus mir, mit dir, dir tragen helfen. Aber Marias Herz und Wesen war wie eine Kapelle, die absterben muß, wenn man sie gewaltsam erlösen will.“
Antje dachte das dumpfe Gefühl, das einmal irgend eine schid-

lischere Stunde ihr diese dunkle, unbekannte Seele öffnen würde.
Sie verließ diesmal gern den Köbblinghof. Sie wunderte sich darüber, aber es war so. Es hatte die ganze Zeit ein Druck auf ihr gelegen, den sie nicht abhaken konnte. Es war kein Glück, kein Problem in diesem Hause. Eine Welle stand zwischen dem Leben und der Sonne. Und diese Welle hieß Arne Verbalden.
Nur ein Strahl hatte die Kraft, diese Welle zu durchbrechen und in Marias umschattetes Dasein zu leuchten – ein heller Strahl, der sich in Tränen spiegelte. Das war der kleine Alf.
Gott erhalte ihn das Kind, betete Antje aus inbrünstigem Herzen.
Sie reiste gern, als denn sie letzte gern auf die Thorenburg zurück. Sie freute sich auf die Arbeit auf ihr kleines, schmuckes Heim, auf die ihre, behagliche Dorrette, auf die Humbe, auf die Hübler. Sie atmete tief, feinständig, als die frische, feischliche Luft ihr über die tiefe Ebene entgegenströmte, wie ein christlicher, fröhlicher Willkommensgruß.
Als sie über ihre Schwelme trat, war ihr, als säme sie nach Hause.
Trotzdem konnte sie den unbehaglichen Druck nicht ganz loswerden. Er stielte sich allemal ein, wenn sie an den Köbblinghof dachte.
Marias Schicksal ging ihr nah, und in ihrem Herzen feste sich ein ungebühlicher Groll gegen den Bruder fest.
Am ersten Morgen hatte sie die gewohnte frühe Tagesbesprechung mit ihrem Prinzipal, Witz Thoron, mit der ihm eigenen, persönlichen Freundlichkeit, die er für den geringsten Anstoß, für jedes Tier im Stalle hatte. Er fragte, wie es ihr ergehe, und sah sie dabei an, als müsse er irgend etwas an ihr entdecken – etwas, das an ihm hängen geblieben wäre von der Ungewöhnung, aus der sie kam.
„Danke, gut“, sagte Antje, ohne den Blick zu heben. Dann kam das Geistesliche an die Reihe.
Als Witz Thoron erregener war, sah Antje ihm sinnend nach. Seine Art tat ihr gut, sie füllte sich sicher und wohl dabei. Arnes Art war ihr in diesen Wochen befallig auf die Nerven gefallen. Sie verglich, empfand den Unterschied und wußte doch nicht, wo er lag.

Die waren beide Arbeitsmädchen, beide erst bis zur Strenge. Sie sprachen beide nicht viel.
Und doch war gerade in der Sprache ein Unterschied. Arnes Stimme war wie Schlage auf Holz, kurz, hart, knagendes. Wenn Witz Thoron sprach, so klang eine offene, weiche, wie ein Gang war ein Unterschied. Sie sah ihn oben nach, wie er über den Hof ging. Sein Schritt war schlaff, ruhig, weiches, ertrag den Mann, wie die Woge das Schiff. Arne trat hart und gewaltig auf, mit kurzen, heftigen Schritten, und hielt sich steif und unanfällig dabei. Aber diese Unflexibilität konnten es doch nicht sein.
Antje verglich in Gedanken alle die Menschen, die sie kannte. Jörg Remmingen in seiner behaglichen Art, Witz Thoron in seiner lieblichen, nachvollziehlichen Gewandtheit, Arne mit seiner unerschütterlichen Selbstfürsicht, Witz Thoron in seiner ersten Güte wie ein Kiesel vor seinem selbsthätigen Temperament. Sie anerkannte jeden in seiner Eigenart – sogar Arne, obwohl ihr das in ihrer jetzigen Stimmung gegen ihn schwer wurde. Jörg vertraute sie mit Witz Thoron nicht; Arne konnte sie sich wahrlich nicht selbst verlassen, wenn sie nicht eine gewisse Parodie vor ihm empfand. Der Geiz Thoron war der sogar ein Ideal feiner, gültiger Mannlichkeit.
Aber der Mann, den sie hätte lieben können oder beiraten mögen, war nicht darunter. Der mußte, anders sein, anders sogar wie Witz Thoron, dessen feiner Abklärung das Gemüht einer schweren Vergangenheit fannete. Doch er diese Vergangenheit nicht abhätten konnte oder wollte, erliefen ihr eine unversöhnliche Schwäche.
Der Mann darf sich nicht in einem Weibe das Leben verderben lassen. Er soll ihr Herz sein, nicht kein ganzes Schicksal aus ihrer Hand nehmen. Wenn Weibe ist das anders; die ist abhängig vom Manne in den unversöhnlichen Momenten ihres Lebens. Wenn ein Mann einen Weibe das Leben verdirbt, so ist sie mehrlos; kann wohl innerlich frei werden, wenn sie genug Seelenstärke besitzt, bleibt aber äußerlich gebunden, so lange sie die sittliche Weltordnung achtet. Darum ist ein Mann, der sein Weib liebt, viel schlimmer, als eine Frau, die ihrem Manne verläßt.
„Du achte Antje, und dabei spielten sich ihre Gedanken unmerklich wieder auf Maria zu.“

